

EVA ALMSTÄDT

Dunkler Abgrund

Ein Urlaubskrimi mit Pia Korittki



Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

Nachwort

Über dieses Buch

Pia Korittkis Schwester heiratet! Doch statt zu feiern steckt die Lübecker Kommissarin bald schon mitten in einem Mordfall, der in jeder Hinsicht Grenzen überschreitet ...

Pia freut sich auf die Hochzeit ihrer Schwester Nele und auf ein paar unbeschwerte Tage mit ihrer Familie in dem Schlosshotel in Mecklenburg-Vorpommern. Doch dann macht einer der Gäste in den Ruinen eines nahegelegenen Dorfes einen unheimlichen Fund, der Pia keine Ruhe lässt. Ihre Nachforschungen treten allerdings rasch in den Hintergrund, als eine Hotelangestellte ermordet aufgefunden wird - bis Pia Hinweise für einen möglichen Zusammenhang entdeckt. Ehe sie sich versieht, steckt sie mitten in einem Strudel an Ereignissen, der auch auf die Hochzeitsgesellschaft nicht ohne Auswirkungen bleibt ...

Über die Autorin

Eva Almstädt, 1965 in Hamburg geboren und dort auch aufgewachsen, absolvierte eine Ausbildung in den Fernsehproduktionsanstalten der Studio Hamburg GmbH und studierte Innenarchitektur in Hannover. Seit 2001 ist sie freie Autorin. Eva Almstädt lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in Schleswig-Holstein.

Eva Almstädt

DUNKLER ABGRUND

Ein Urlaubskrimi mit Pia Korittki



beTHRILLED

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dorothee Cabras

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung: Christin Wilhelm, www.grafic4u.de unter Verwendung von

Motiven © shutterstock/Daniiel; © shutterstock/Milosz_G

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](http://SatzKonzept.com), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4616-9

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

1. Kapitel

»Dieser Weg führt nirgendwohin!« Jakob Blank, der auf der Rückbank des schwarzen Polo saß, stützte sich auf den Lehnen der Vordersitze auf. Bei jedem Buckel in der Fahrbahn stieß er mit dem Kopf gegen den Dachhimmel.

Mathilda Schubert drehte sich vom Beifahrersitz zu ihm herum. Ihr sommerblondes Haar kitzelte ihn an der Wange.

»Ich hab euch doch gleich gesagt, dass der alte Kolonnenweg nirgends hinführt.«

»Da war doch ein Ortsschild«, sagte Leon.

»Ach ja? Ich sehe nur keine Häuser«, erwiderte Mathilda.

»Und ich sehe nur Wald«, ergänzte Jakob.

»Also mir gefällt's.« Leon steuerte seinen Wagen den holprigen und von Büschen und Bäumen beinahe zugewachsenen Weg entlang. »Oder habt ihr es eilig, zu euren Eltern zu kommen?«

Die drei Jugendlichen waren auf dem Weg zur Hochzeit von Jakobs Onkel Markus, die in den folgenden Tagen in großem Rahmen gefeiert werden sollte. Das Schlosshotel, in dem sie erwartet wurden, lag laut Leons Navi noch eine knappe halbe Stunde entfernt, und gerade vergrößerte sich die Distanz, anstatt sich zu verringern.

»Wir sind hier falsch. Dahinten ist ein See und ...« Der Wagen kam vor einem umgestürzten Baum zum Stehen, der die ohnehin schmale Fahrspur versperrte.

»Das war's dann wohl«, sagte Mathilda. »Will einer von euch Jungs den Baum zur Seite ziehen? Oder habt ihr vielleicht eine Säge oder eine Axt dabei?«

Für Mathilda hätte Jakob gern einen Baum abgesägt, aber das einzige Werkzeug, das er griffbereit hatte, war ein

winziger Schraubendreher für seine Brille. Nicht, dass er viel Erfahrung mit Sägen hätte. Jakob wartete, bis Leon und Mathilda ausgestiegen waren, bevor er den Vordersitz umklappte und ebenfalls den Wagen verließ. Die Waldluft war schwülwarm. In den letzten Tagen hatte es ein paar heftige Regengüsse gegeben, und heute lag die Temperatur knapp über fünfundzwanzig Grad.

»Du siehst aus wie ein verhakter Zollstock, wie du dich aus dem Auto rausschälst«, spottete Leon.

»Dann besorg dir einen anständigen Wagen«, murrte Jakob. Er stellte sich neben Mathilda, die die umgestürzte Birke mit in die Hüften gestützten Händen betrachtete. Leon schob einen Ast ein Stück zur Seite, doch der schnellte zurück, und ein Zweig klatschte gegen Jakobs Arm.

»Du musst hier irgendwo umdrehen.« Mathilda blickte über die Schulter zurück. Hinter ihnen bedrängte üppig wuchernde Vegetation den ehemaligen Kolonnenweg, bis er in der Ferne vom Grün verschluckt wurde.

»Oder ziemlich lange rückwärtsfahren«, feixte Jakob.

Leon kümmerte sich nicht um die Kommentare. Er stieg über den Baum hinweg und wanderte weiter den Weg hinunter.

»Was soll das, Leon? Wir kommen zu spät«, mahnte Jakob. »Die fragen sich bestimmt schon alle, wo wir bleiben.«

»Du wolltest mit deinem Cousin Leon mitfahren«, sagte Mathilda. »Also komm, sei kein Spielverderber! Wir schauen uns den See da unten mal an. Vielleicht gibt es eine Badestelle.«

Jakob zuckte mit den Schultern und trottete den beiden anderen hinterher. Die Sonne stand noch hoch am Himmel und schickte flirrende Strahlen durch das dichte Blätterdach. Mücken umschwirrten sie, und in der Ferne klopfte ein Specht. Nach ein paar Minuten wurde der Wald lichter. Leon schlug sich nach rechts. Mathilda folgte ihm.

Von schräg oben konnte Jakob auf ihren von der Sonne geröteten Scheitel blicken. Sie war ein Jahr älter als er, volljährig. Waren sie nicht noch vor Kurzem in etwa gleich groß gewesen? Jakob war erst in den letzten Monaten auf seine Körpergröße von fast ein Meter neunzig hochgeschossen. Manchmal fühlte es sich so an, als bewegte er sich in einem fremden Körper. Seine langen Füße in den Sportschuhen, dem dritten Paar in diesem Jahr, blieben an Baumwurzeln hängen, und er musste bei fast jedem Schritt den Kopf einziehen, um nicht gegen Äste zu stoßen. Jakob sah zu, dass er nicht den Anschluss verlor. Er traf Mathilda nicht allzu häufig. Sie war die Tochter einer alten Freundin der Familie und das Patenkind seines Onkels. Sie lebte auch in Hannover. Mathilda wohnte allerdings in Bothfeld und Jakob in der List. Er rutschte aus und sah hinunter auf das, was unter dem Laub verborgen gewesen war.

»Wartet mal!«, rief er. »Guckt euch das einmal an.« Es war ein Fliesenboden aus quadratischen orangeroten Fliesen.

Leon kam hinzu und kratzte mit dem Schuh in der Erde. Er förderte weitere Bodenfliesen zutage. »Wie krass ist das denn?«

Mathilda begann ebenfalls, mit den Füßen zu scharren, ungeachtet der Tatsache, dass sie sich damit ihre feinen Ledersandalen ruinierte. Zwischen Unkraut und Laub erschienen weitere rötliche Fliesen.

Jakob ging in die Hocke und wischte über die glatte Oberfläche. »Hier muss mal ein Haus gestanden haben. Wir stehen wohl mitten in der ehemaligen Küche oder der Diele.« Er ging ein paar Schritte weiter. »Hier liegen auch Mauersteine und Reste eines Fundaments.«

Mathilda sah sich um. »Komisch. So mitten im Wald.«
»Ob an dieser Stelle noch mehr Häuser standen?«, fragte Leon.

Jakob sah sich mit zusammengekniffenen Augen um.
»Ich hab mal gelesen, dass sie damals in der DDR die Dörfer, die sich zu nahe an der innerdeutschen Grenze befanden, einfach plattgemacht haben.«

»Ein geschleiftes Dorf.« Leon lächelte. »Aufregend.«

Sie fanden weitere Mauerreste, einen Schacht, der mit Brettern und einem brüchigen Betondeckel gesichert war, einen Eisenring in einem Rest Beton, der wahrscheinlich zu einem alten Stall gehörte und an dem einst Kühe oder Pferde festgebunden worden waren. Jakob, der sich für Geschichte interessierte, hatte gelesen, dass es in der Gegend ein paar Wüstungen gab: Siedlungen, die innerhalb der fünf Kilometer breiten Sperrzone an der innerdeutschen Grenze gelegen hatten. Die Bewohner waren umgesiedelt worden, die Dörfer hatte man später zerstört. Seltsam, dass sie zufällig auf eines gestoßen waren ... Sie waren sicher weit und breit die einzigen Menschen, und trotzdem fühlte er sich in dem Bewusstsein dessen, was hier gewesen und geschehen war, beobachtet. Als sie weitergingen, lichtetete sich der Wald und führte sie auf eine Wiese.

Mathilda entdeckte einen Gedenkstein, einen Findling mit der Inschrift: *Blenkow, 1209 - 1976, geschleift*. »Wie traurig«, sagte sie.

»Auf dem Ortsschild vorhin stand auch *Blenkow*.« Jakob betrachtete die Gegenstände, die auf dem Gedenkstein abgelegt worden waren: Backstein, Bruchstücke verschiedener Fliesen, ein zerbrochener Isolator aus Keramik.

»Ist doch schon lange her«, sagte Leon. »Wen kratzt das noch?«

»Einige Leute ja wohl offensichtlich schon.« Jakobs Blick wanderte zu dem vertrockneten Blumenstrauß, der unter dem Gedenkstein lag.

»Ich finde es nicht so toll hier.« Mathilda trat von einem Fuß auf den anderen. »Lasst uns wieder zum Auto gehen.«

»Und wenn es gar nicht mehr dort steht?« Leon rollte mit den Augen »Huhuh! Gruselig, was?«

»Wohl kaum.«

Jakob sah sich um. »Aber spannend ist es schon.« Über die ausgedehnte Wiese wehte ein frischer Wind. Mathildas Arme hatten sich mit einer Gänsehaut überzogen. Jakob wollte sie gern an sich ziehen, um sie zu wärmen. Wenn nur Leon nicht da wäre, der ihn beobachtete und alles, was er tat, kommentierte. »Trotzdem hat Mathilda recht. Wir müssen los.«

»Ich dachte, wir wollten noch im See da unten baden?«

»Wir sind zwei gegen einen, wir fahren jetzt zurück«, forderte Jakob.

»Es ist mein Auto. Ich bin der Fahrer. Wenn wir in dem See schwimmen waren, geht's weiter.«

»Wir haben nicht mal Badesachen dabei.«

Leon bedachte Jakob mit einem verächtlichen Blick.

»Also, ich geh zum Auto.« Mathilda marschierte los.

Leon stieß Jakob mit dem Ellenbogen in die Seite. »Und ich dachte, du wolltest sie gern mal nackt sehen«, raunte er seinem Cousin zu.

»Halt die Klappe!«

Mathilda war schon am Waldrand angelangt. Sie drehte sich um. »Kommt ihr? Ich hab Hunger und Durst. Unsere Eltern und die anderen warten bestimmt schon auf uns.«

»Da entdecken wir ein Mal was Spannendes, und du willst zurück?«, fragte Leon.

»Wir können ja heute Abend noch mal herkommen«, schlug Mathilda vor. »Aber nur, wenn wir jetzt weiterfahren.«

Leon lief los und holte Mathilda ein. »Versprochen? Mit einem Mitternachtsbad im See?«

Sie lachte. »Und wovon träumst du nachts?«

»Nur von dir.« Er bot ihr übertrieben galant seinen Arm an, und sie hakte sich bei ihm ein.

Jakobs Herz zog sich zusammen, und er wandte den Blick ab. Mürrisch schlenderte er hinter den beiden her, die sich über irgendetwas, das Leon gerade gesagt hatte, vor Lachen ausschütteten.

Nach der Fahrt zwischen goldgelben Feldern und sattgrünen Weiden hindurch, durch Alleen und verschlafene Dörfer hätte Pia die Abzweigung zum Schloss beinahe verpasst. Sie bremste scharf, bog rechts ab, fuhr an einem Teich vorbei, und dann lag es vor ihr: Schloss Tedendorf, in dem ihre Schwester Nele und ihr zukünftiger Mann Markus ihre Hochzeit feiern wollten.

»Felix, schau mal, da ist es schon!«, rief sie ihrem vierjährigen Sohn zu, der hinter ihr in seinem Kindersitz saß. Keine Reaktion. Sie warf einen Blick über ihre Schulter. Die ganze Fahrt über hatte Felix aufgeregt von Schlössern, Burgen, Rittern und Drachen erzählt, um sich im entscheidenden Moment einen verspäteten Mittagsschlaf zu gönnen.

Eine kreisrunde Auffahrt führte auf das Gebäude mit der klassizistischen weißen Fassade zu. In der Mitte der gepflegten Rasenfläche hoben zwei steinerne Hirsche ihren Kopf in den Himmel. Es gab einen Hotelparkplatz, wo die die Optik störenden Autos abgestellt werden sollten, aber Pia wollte mit ihrem schlafenden Sohn auf dem Arm und dem Rollkoffer im Schlepptau nicht kilometerweit laufen, also fuhr sie vor.

Felix erwachte in dem Moment, als sie ihn aus dem Wagen gehoben hatte. Er rieb sich die Augen und setzte an, ein wenig zu jammern und zu quengeln. Sie stellte ihn auf die Füße, und er blinzelte und legte den Kopf in den Nacken, um an der Schlossfassade hinaufzuschauen. »Schön«, befand er und marschierte los, die Stufen zum Portal hinauf, sodass Pia nur noch sehen konnte, wie sie mit dem Koffer hinterherkam.

Die Rezeption des Schlosshotels war dezent in einer Ecke der Empfangshalle untergebracht. Pia bekam ihren Zimmerschlüssel ausgehändigt und eine kurze Einweisung, was die Frühstückszeiten und die vorhandenen Räumlichkeiten anbelangte. Durch eine zweiflügelige Glastür konnte sie eine sonnige Terrasse sehen, auf der schon ein paar Leute standen. Stimmengewirr klang gedämpft bis in die Halle.

Sie fühlte sich verschwitz, weil sie im Kommissariat stundenlang mit einem Beschuldigten in einem viel zu warmen Verhörraum gesessen hatte. Auf Felix' geringeltem T-Shirt prangte ein handtellergroßer Kakaofleck. Pia hatte ihn nach der Arbeit aus dem Kindergarten abgeholt und war von dort aus direkt aufgebrochen. Die Fahrt hatte nur eine Stunde gedauert, trotzdem wollte sie ihr Hotelzimmer aufsuchen, bevor sie sich der übrigen Gästeschar stellte.

Ihre kleine Schwester Nele heiratete! Pia hatte sie bestimmt ein paar Monate lang nicht gesehen, und davor auch immer nur kurz, zum Beispiel bei ihren Eltern. Sie kannte nicht mal den Bräutigam besonders gut. »Markus«, murmelte sie, »er heißt Markus.« Entschlossen, sich der Herausforderung der Begegnung mit Nele erst in einem einigermaßen ansehnlichen Zustand zu stellen, griff Pia ihren kleinen Koffer, lockte Felix von einer Ritterrüstung fort und machte sich an den Aufstieg die Schlosstreppe hinauf. Sie waren in einem Zimmer unter dem Dach untergebracht. Ein großzügiges Doppelbett in Pastelltönen unter dunklen Eichenbalken, flauschiger Teppichboden. Für Felix stand wie bestellt ein Kinderbett bereit.

Eine halbe Stunde später trat Pia etwas frischer als zuvor und neu eingekleidet mit Felix an der Hand auf die Schlossterrasse. Es dauerte einen Moment, bis sie zwischen den vielen Leuten ein paar bekannte Gesichter ausmachte. Sie begrüßte ihre Mutter und ihren Stiefvater; Felix wurde auf den Arm genommen und herumgeschwenkt, bis er vor Vergnügen kreischte. Pia

entdeckte auch ihren Bruder Tom, ihre Schwägerin Marlene und beider Kinder Clarissa und Philipp. Sie sprach gerade mit ihrer Nichte Clarissa, als jemand sie auf die Schulter tippte. Nele, in einem sonnengelben Kleid und geschminkt wie ein Model, stand mit einem Mal hinter ihr.

»Pia! Hast du es auch endlich geschafft.« Sie umarmten sich – Pia wehte der Duft von Sekt und etwas Blumigem in die Nase, und Neles lockiges Haar streifte ihre Wange. Die braunen Augen ihrer Schwester leuchteten, und ihr Gesicht war gerötet, als sie einen Mann am Ärmel seines hellblauen Hemdes zu sich heranzog. »Und das ist er! Markus – mein Zukünftiger. Und das ist Pia, meine Schwester. Kennt ihr euch eigentlich schon?«

Der so Vorgestellte lächelte ein wenig verlegen und reichte Pia die Hand. »Ja klar, wir sind uns schon bei euren Eltern begegnet, Nele. Weißt du nicht mehr? Aber nun lerne ich die berühmt-berüchtigte Schwester meiner Frau endlich mal richtig kennen. Freut mich sehr, Pia.«

»Schön, dich wiederzusehen, Markus.« Wieso berühmt-berüchtigt? Was hatte ihre Schwester über sie erzählt?

»Noch nicht *Frau*, Markus. Noch heißt es *Verlobte* oder *Zukünftige*. Alles Weitere kommt erst am Samstag«, sagte Nele. Ihre Aufmerksamkeit galt schon den nächsten Gästen, die auf die Terrasse traten, und sie ließ Pia mit ihrem zukünftigen Ehemann stehen.

»Einen tollen Ort habt ihr für eure Hochzeit gefunden«, sagte Pia mit Blick über den weitläufigen Park. Die Bäume warfen lange Schatten auf die gepflegte Rasenfläche. Noch schien die Sonne, doch am Horizont ballten sich Quellwolken zusammen.

»Ja. Es passt einfach alles. Wir haben uns einiges angeschaut, aber Schloss Tedendorf ist nicht zu übertreffen. Bist du auch gut untergebracht?«

»Ich hab ein wunderschönes Zimmer hier im Haus, direkt unter dem Dach.« Ihr zukünftiger Schwager lächelte. Er war schlank, ohne sonderlich sportlich auszusehen,

hatte dunkelblonde Haare, modisch geschnitten mit etwas zu viel Gel darin, und blassgraue Augen. Pia wusste von ihrer Mutter, dass er fast zehn Jahre älter war als Nele. Sie war zweiunddreißig, er Anfang vierzig.

»Findet die große Feier auch hier im Schloss statt?«, fragte sie.

»Nein, dort hinten im ehemaligen Marstall. Sie haben ihn zu einem Festsaal umgebaut. Ist nicht wiederzuerkennen.«

»Kennst du den denn von früher?«

»Ich komme aus der Gegend hier. Aus Färsendorf. Das ist nicht sehr weit von hier entfernt.«

»Dann ist das für dich ja fast ein Heimspiel«, sagte Pia. »Wie viele Gäste erwartet ihr eigentlich insgesamt?«

»Heute und bis nach der standesamtlichen Trauung sind nur die Familien und engere Freunde hier, am Samstag zur kirchlichen Trauung und zur Feier sind wir dann über hundert Leute.«

»Alle Achtung«, murmelte Pia. Heute war Mittwoch. Immerhin würden sie eine Menge Zeit haben, sich alle ein bisschen besser kennenzulernen. Sie behielt Felix im Blick, der sich von ihrer Mutter mit Häppchen füttern ließ, die herumgereicht wurden. Pia nahm sich ein Glas Sekt und hoffte, dass es sie lockerer machen würde.

»Nele sagte mir, dein ... Freund kommt auch?«, fragte Markus.

»Ja, aber etwas später. Lars wollte eigentlich schon heute mit uns mitfahren, doch ihm ist beruflich etwas dazwischengekommen.«

»Ja, ja, der Beruf. Du bist bei der Polizei, oder?«

»Stimmt. In Lübeck.«

»Nele sagte so etwas.« Er sah sich um. »Jakob? Komm doch mal her.«

Erst jetzt fiel Pias Blick auf drei Jugendliche, die auf der Steinbrüstung saßen und die langen Beine baumeln ließen. Sie waren schätzungsweise um die siebzehn, achtzehn